"Decent and sanitary outhouses are lacking in all parts of the rural United States." In einem Staate haben 10% aller Landschulen überhaupt keine Aborte.

Der Bericht stellt weiter fest, dass es an tüchtigen, beruflich vorgebildeten Lehrern fehlt, und dass sie nicht lange genug im Amte verbleiben. Als ein Hauptgrund gelten nach Monahan die niedrigen Gehälter.

Aber noch einen anderen Grund gibt der Bericht an für den Mangel an beruflich gebildeten Lehrern. Es gibt in den Ver. Staaten 523,210 Lehrer an öffentlichen Schulen. In jedem Jahre werden 100,000 neue Lehrer benötigt, um die aus dem Amte scheidenden zu ersetzen. Die Zahl der Graduierenden aller Anstalten, die Lehrer ausbilden, beträgt aber nur 23,000 jährlich. Somit müssen jedes Jahr 77,000 Personen, die nicht beruflich vorgebildet sind, sich dem Unterrichten widmen.

Die Beaufsichtigung der Landschullehrer ist ungenügend. In sieben Staaten ist es nicht einmal nötig, dass der County-Superintendent ein Lehrer gewesen ist. Diese Beamten haben zu viele Schulen zu beaufsichtigen, und ihre Amtszeit ist sehr kurz, meistens nur zwei Jahre.

Manche Staaten haben kleinere Distrikte zuf Beaufsichtigung. So hat der Staat New York in seinen 57 Counties 207 Schulsuperintendenten. Viele Staaten, hauptsächlich die Neu-Englandstaaten sowie Ohio, haben das sogenannte „*Township unit system*". Dort ist die Beaufsichtigung natürlich viel gründlicher, und die Schulverhältnisse sind daher auch viel eher befriedigend.

Den Schluss des Berichtes bildet eine genaue Beschreibung des „*Town unit system*", wie es in einem Teil der östlichen und Zentralstaaten besteht. Da ist die Einheit nicht der oft sehr kleine Distrikt, sondern das „Township", ein 36 Quadratmeilen umfassender Bezirk. Oft hat man eine einzige Schule für das ganze Town. Die Schüler werden dann auf allgemeine Kosten von und nach der Schule befördert. Die Beaufsichtigung ist leichter, die Gebäude sind besser, die Gehälter sind höher. Diese Einrichtung scheint tatsächlich die einzige Lösung des Problems der Landschulen zu sein.

II. Korrespondenzen.

Cincinnati.

In der letzten Woche des Monats Oktober haben wir zwei unserer ältesten und bekanntesten deutschen Oberlehrer und hervorragenden Vertreter des hiesigen Deutschtums verloren: *Theodor Meyder* und *Max Weis*. Am 27. Oktober starb Meyder im Alter von 75 Jahren, und zwei Tage später Weis, im 74. Lebensjahre stehend. Unsere deutsche Lehrerschaft und unsere deutschen Sänger haben mit dem Hingange dieser beiden wackeren Kämpen einen schweren, schier unersetzlichen Verlust erlitten; denn beide betrachteten die Wände ihres Schulzimmers nicht als Grenze ihres Arbeitsfeldes. Sie erkannten und bewiesen durch ihr Wirken allezeit, dass der deutsche Lehrer hierzulande noch eine weitere grosse Mission und zwar als deutscher Kulturträger zu erfüllen habe — eine Erkenntnis, die leider so manchem Kollegen gänzlich mangelt.

Theodor Meyder war infolge eines körperlichen Leidens zwar seit einigen Jahren pensioniert; allein an deutschen Bestrebungen nahm er bis in seine letzten Tage stets reges Interesse. Max Weis, der gottbegnadete Lehrer und Sänger und der überzeugungstreue deutsche Turner, ist erst zu Beginn dieses Schuljahres ernstlich erkrankt, und der unerbittliche Schnitter hat auch diese knorrige deutsche Eiche gefällt, den Mann mit dem grossen, starken, goldenen Herzen.

Den beiden entschlafenen Kollegen werden wir immerdar ein treues, liebendes Gedenken wahren.

In demselben Monat, am 16. Oktober, wurde uns hier noch ein anderer lieber Freund und ehemaliger Kollege, der bekannte Indianer-Maler *John*

Hauser, durch den Tod entrissen. Herr Hauser, der eine frühere deutsche Lehrerin zur Frau hatte, war einstens als Zeichenlehrer an den öffentlichen Schulen Cincinnatis tätig, wandte sich aber bald ausschliesslich der Kunstmalerei zu und erwarb sich in seiner Spezialität als Indianer-Maler in ganz Amerika einen bedeutenden Ruf. Pinsel und Palette sind nunmehr der fleissigen Hand entsunken, und auch dieser liebe Freund, hervorragende Künstler und ehemalige Kollege, lebt nur noch in unserer Erinnerung.

In den Sitzungen *des deutschen Oberlehrervereins* sollen im Laufe dieses Schuljahres hauptsächlich praktische Themata, die sich auf Fragen des täglichen Unterrichts erstrecken, besprochen werden. Gelehrte Vorträge über hohe Erziehungsfragen, über Geschichte und Literatur mögen in Zukunft an anderen Stätten abgelagert werden. So wurde in der November-Versammlung des Oberlehrervereins einstimmig beschlossen, und das Themata-Komitee hat sofort eine ganze Anzahl praktischer Fragen unterbreitet, die alle gutgeheissen wurden und während der kommenden Sitzungen zur Erörterung gelangen werden.

Also jetzt haben wir in Cincinnati wieder einen *kleinen Schulrat*, bestehend aus sieben Mitgliedern, fünf Herren und zwei Damen — d. h. dieser Schulrat ist am 4. November gewählt worden. Ob aber diese Kommission im Januar 1914, wie es bestimmt ist, wirklich in Tätigkeit tritt, das hängt noch von politischen Advokatenkniffen und Ferkelstechereien und nachfolgenden gerichtlichen Entscheidungen ab. Denn „nichts gewisses weiss man nicht".

Aber etwas Gewisses haben wir jetzt hier — wenigstens vorläufig — nämlich einen *trockenen Sonntag!* Wer hätte das von dem ehemals so feuchtfröhlichen und fidelen Cincinnati, dem amerikanischen Paris, je gedacht! Wer hielt es für möglich? Stolze Cincinnatia, verhülle dein Haupt und traure — der Korrespondent trauert mit. **E. K.**

Kalifornien.

Die Leser der Monatshefte haben seit einigen Jahren nichts mehr von Kalifornien gehört, und doch ist hier manches zustande gekommen, was sicher auch von Interesse für unsere Freunde im Osten ist. — Vor allem ist zu berichten, dass in Los Angeles vor zwei Jahren eine "*Modern Language Association of Southern California*" gegründet wurde, die bereits manches Gute gewirkt hat. Diese Vereinigung entstand eigentlich aus einem eben gegründeten Verein von Lehrern der deutschen Sprache, indem die Lehrer des Spanischen und Französischen sich anschlossen und die allgemeine Vereinigung befürworteten. Ausserdem können diese Lehrer als deutsche und romanische Sektionen ihre eigenen Versammlungen abhalten. Die M. L. A. hält dreimal im Jahre, im April, Oktober und Dezember, ihre Versammlungen ab. Ausserdem besteht noch der „*Kalifornische Verein von Lehrern der deutschen Sprache*", welcher sich jährlich dreimal in San Francisco versammelt. Wir werden später wahrscheinlich Näheres über das Wirken dieser Sprachvereine berichten.

Von weiterem Interesse ist das Wirken des *Deutschamerikanischen Verbandes* in diesem Staate. Im Dezember vorigen Jahres wurde in San Francisco ein „*Deutsches Haus*" eröffnet, das unter günstigen finanziellen Verhältnissen zum Preise von etwa $350,000 errichtet wurde. Die Deutschen von Kalifornien können mit Recht auf dieses Heim stolz sein, das, im Zentrum der Stadt gelegen, immer mehr der Mittelpunkt deutschen Wirkens werden wird. Eine der wichtigsten Errungenschaften im vergangenen Jahre war eine *Verbesserung des Staatsschulgesetzes*, wonach es allen Städten des Staates ermöglicht wird, sogenannte *kosmopolitische* Schulen zu errichten, in welchen Deutsch, Französisch, Spanisch und Italienisch gelehrt werden können. Früher hatte nur San Francisco dieses Vorrecht. Der Deutschamerikanische Verband von Los Angeles hatte schon seit etwa vier Jahren eifrig für deutschen Sprachunterricht in den Elementarschulen gewirkt, und sich zu diesem Zwecke auch mit den Vertretern der Italiener und Franzosen verbündet. Doch scheiterte ihr Bestreben an der chronischen Geldnot der Schulbehörde und an einem Paragraphen des Staatsgesetzes, der vorschreibt: "All instruction in the schools of California must be in the English language." Zuletzt gelang es doch der zähen Ausdauer des Schulkomitees und der energischen Mithilfe des Staatsverbandes, diese Hindernisse zu überwinden. Nach dem neuen Gesetze *müssen* diese Sprachen in den Elementarschulen von Los Angeles gelehrt werden, und andere Städte *können* dasselbe tun. Der Un-

terricht in den Fremdsprachen wird bereits in zwei Elementarschulen in Los Angeles erteilt, und auch die Schulbehörde von Oakland hat sich für die Eröffnung solcher Schulen erklärt. Durch die Bemühungen des Staatsverbandes werden andere Städte folgen.

Eine weitere Tätigkeit des Verbandes von Los Angeles erstreckt sich auf *die deutsche Abteilung der öffentlichen Bibliothek.* Bisher war die Auswahl deutscher Bücher ganz dem Zufall überlassen worden. Durch die Bemühungen eines vom Verband ernannten Komitees ist endlich erreicht worden. dass diesem Komitee die Empfehlungen für Neuanschaffung von deutschen Büchern überlassen bleiben. Soeben ist die Sammlung deutscher Bücher durch zirka fünfhundert Bände vermehrt worden, die vom Komitee meistens aus dem vom *Dürerbund* herausgegebenen „Literarischen Ratgeber" ausgewählt wurden. Der Verband ist selbst Mitglied des Dürerbundes. Bei dem neulich abgehaltenen Staatsverband wurde angeregt, dass die deutschen Vereine anderer Städte diese Angelegenheit in die Hand nehmen sollten.

Während der nächsten zwei Jahre wird der Deutschamerikanische Verband von Kalifornien einmütig darauf hinwirken, dass *die Weltausstellung in San Francisco* im Jahre 1915 besonders vom deutschen Standpunkte erfolgreich ausfallen möge. Es ist den Bemühungen des Verbands bereits gelungen, zu bewirken, dass der Deutschamerikanische Nationalbund in zwei Jahren seine Konvention in San Francisco abhalten wird; auch ist schon viel getan worden, um die deutschen Industrieen zur Beteiligung an der Ausstellung zu veranlassen. Wahrscheinlich werden auch die deutschen Lehrer in jenem Jahre den Besuch der deutschamerikanischen Lehrer durch eine Amerikareise erwidern.

Es wäre noch manches andere zu berichten, was hier geleistet worden ist, und was in anderen Teilen des Landes zur Nacheiferung anspornen könnte, doch soll dies für heute genügen. Später vielleicht mehr.

V. Buehner.

Milwaukee.

Der Oktober ist für die Deutschen Amerikas schon seit vielen Jahren ein Festmonat gewesen, weil man überall, wo Deutsche in grösserer Zahl zusammenwohnen, sich daran gewöhnt hat, die Erinnerung an die erste deutsche Einwanderung, die bekanntlich in diesem Monat stattfand, aufleben zu lassen in der Form eines *deutschen Tages.* Heuer aber wurde in allen grösseren Städten des Landes eine *Jahrhundertfeier* damit verbunden zum Andenken an die welthistorischen Ereignisse auf den Schlachtfeldern bei Leipzig 1813. Selbstverständlich durfte unsere Stadt, die immer noch den beneidenswerten Namen „Deutsch - Athen" verdient, nicht zurückstehen. Unter den Auspizien des Staatsverbandes „Wisconsin", eines Zweiges vom deutschamerikanischen Nationalbunde, fand am Abend des 27. Oktober in dem grossen Saale des Auditoriums eine grandiose Jubelfeier statt, die den Teilnehmern noch lange in Erinnerung bleiben dürfte. Tausende von Deutschamerikanern hatten sich trotz des abscheulichen Wetters — es regnete nämlich in Strömen—eingefunden und den mächtigen imposantenRaum fast bis auf den letzten Platz gefüllt. Mit Andacht und Begeisterung genoss das Publikum das mit grossem Geschick und feinem Verständnis zusammengestellte Programm, dessen ungeteilter Genuss nur durch den Gedanken an den plötzlichen Tod einiger braven Feuerbekämpfer gelegentlich eines verhängnisvollen Brandes am vorhergehenden Abend getrübt wurde. Die Begrüssungsansprache des Herrn Robert Wild, die recht schwungvoll und mit grossem Enthusiasmus gehalten wurde, brachte dem begabten Anwalt, der ein geborener Milwaukeer ist, rauschenden Beifall. Einen tiefen Eindruck hinterliessen die zündenden Worte des Herrn Joseph Winter, den man von New York zur Festrede herangezogen hatte. Ein aus fünfzig hiesigen Musikern bestehendes Orchester brachte einige Meisterstücke deutscher Tonkunst unter der Leitung des Herrn Hermann Zeitz zu Gehör. Der vor kurzem ins Leben gerufene deutsche Kinderchor bot den Zuhörern eine angenehme Überraschung. 850 Kinder unserer Volksschulen sangen mit frischen, hellen Stimmen „Die Wacht am Rhein" und „Morgenrot". Herr Oberlehrer Kambe, der diese Lieder dirigierte, entledigte sich seiner keineswegs leichten Aufgabe mit grosser Sicherheit, was um so mehr hervorzuheben ist, als der Kinderchor bei uns eine Neuerung bedeutet. Ein Männerchor von nahezu 500 Stimmen, die sich aus den verschiedenen grösseren Gesangvereinen der Stadt rekrutierten, ver-

schönerte die Feier durch den Vortrag von vier patriotischen Liedern. Als gegen Ende der Feier unter den Klängen eines schneidigen Marsches eine schmucke Schar von jungen Turnern auf dem vorderen Teil der Bühne Aufstellung nahm und die schwierigen Stabübungen des letzten amerikanischen Turnfestes recht gewandt zur Aufführung brachte, wollte der Jubel kein Ende nehmen. Das amerikanische Nationallied „The Star Spangled Banner", das von der ganzen Versammlung mit Orchesterbegleitung stehend gesungen wurde, brachte das grossartige Fest zum würdigen Abschluss. Zu erwähnen ist noch, dass zum ersten Male in der Geschichte des Staatsverbandes Wisconsin ein direkter Vertreter des deutschen Reiches, Generalkonsul Dr. Geisler von Chicago, einer Einladung des Präsidenten vom Staatsverbande, Herrn Leo Stern, Folge geleistet hatte und einige Worte an die Versammlung richtete.

Zwei Tage später hatten die Lehrer des Deutschen die erfreuliche Gelegenheit, *Prof. J. Winter* noch einmal zu hören, der im Lehrerseminar vor einer zahlreichen Versammlung einen vorzüglichen Vortrag über das Leben und die Werke des unglücklichen Dichters Heinrich von Kleist hielt.

Das *deutsche Theater* plant die Veranstaltung von sechs sogenanntenKammerspielabenden, wo etwas freiere Stücke vor einem erlesenen Publikum über die Bühne gehen sollen. Einige von den modernen Dichtern, deren Werke hierbei Berücksichtigung finden, sind Bernhard Shaw, Ludwig Thoma, Hermann Bahr und Arthur Schnitzler. Das Theater hat einen vielversprechenden Anfang gemacht und bis jetzt fast immer ein ausverkauftes Haus gezogen. Vivant sejuentes!

Hans Siegmeyer.

New York.

Verein deutscher Lehrer von New York und Umgebung. Der Verein eröffnete im *Oktober* sein *37. Geschäftsjahr.* Prof. Busse gab einen eingehenden Bericht über die *letzte Tagung des Lehrerbundes* in Toledo und überreichte dem Vizevorsitzenden Herrn J. Winter das Geschenk des Bundes, einen silbernen Pokal, als Anerkennung für die verdienstvolle Leitung der Lehrerreise im Sommer 1912. Die Beamtenwahl ergab das zufriedenstellende Resultat, dass der ganze Vorstand einstimmig wiedergewählt wurde, nämlich die Herren: Dr. Rudolf Tombo, Vorsitzender; Joseph Winter, Vizevorsitzender; Dr. F. C. DeWalsh, Schatzmeister, und R. O. Heynich, Berichtführer.

In der *November - Sitzung* widmete der Vorsitzende dem dahin geschiedenen Kollegen Dr. William Stampe einen warmen Nachruf; sodann berichtete Herr J. Winter über seine Reise nach dem Westen, zollte den Deutschen Milwaukees grosses Lob und sprach sich des Längeren in schmeichelhafter Weise über das Seminar aus. Der Sprecher des Abends war Herr Paul Weber, der sich den grossen Freiheitsdichter Ernst Moritz Arndt zum Thema gewählt hatte. Seine Ausführungen, die von glühendem Patriotismus getragen waren, fanden den lebhaftesten Beifall der Zuhörer. Lassen wir den Redner in Kürze selbst sprechen: „Als Rom im Sterben lag, die französische Leichtfertigkeit überall in deutschen Familien Eingang fand, die Vaterlandsliebe immer mehr und mehr im Schwinden begriffen war, da klopfte an dieses morsche Deutschland ein Napoleon an. Nach der Erschiessung Palms in Nürnberg öffneten sich alle Tore diesem Welteroberer. Preussen raffte sich auf und wagte es, dem Korsen die Stirn zu bieten, wir wissen, mit welchem Erfolge. Da endlich regte sich das nationale Gefühl, ein Stein, Fichte, Scharnhorst, Hofer, Schill, Koerner, M. v. Schenckendorff u. a. standen auf und suchten das Volk zum Kampfe anzufeuern, ihnen allen voran aber stand Ernst Moritz Arndt. Als Kind der Natur geboren und aufgebracht, ist er ein echtes Naturprodukt geblieben. Wir übergehen seine erste Jugend und finden ihn auf der Universität Philosophie lesen. 1806 erschien der erste Teil seines „Geist der Zeit"; hier zeigte er sich zum ersten Male als der gute, deutsche Patriot; grell und scharf schilderte er der Fürsten Schuld und Schuldigkeit. Es spricht aus ihm das deutsche Gewissen. Infolge seiner Angriffe auf Napoleon wird dieser auf ihn aufmerksam. A. flüchtet nach Stockholm, hier festigte er sich, und als die Kunde von dem Untergange Schills ihn erreichte, geht er als Sprachlehrer Almann nach Berlin, später nach Greifswald und endlich nach Breslau. Hier kommt er mit Blücher und Scharnhorst zusammen; der II. Teil seines „Geist der Zeit" und die ersten Vaterlandslieder, die unter dem Drucke der Not geschrieben sind, erscheinen. Auf Betreiben Steins, der

sich zu diesem geraden Manne, aus dem die Volksseele sprach, hingezogen fühlte, finden wir ihn in Petersburg. Sie verstanden sich gut, dieser Mann der Tat und der des Wertes. Es galt die Gründung einer deutschen Legion, Landsturm und Landwehr. Zu diesem Zwecke erschien der Soldaten - Katechismus und die Reihe von Wehrliedern, welch' letztere dem Feinde die grösste Bresche schlug. Gottes Stunde kam; als die ersten Nachrichten von der Niederlage des Korsen in Russland kamen, zogen Arndt und Stein nach Königsberg und bald darnach nach Breslau. Leuchtende Tage der Begeisterung brachen an, alles drängte, mit dem Schwerte in der Hand dem Vaterlande zu dienen. In dieser Zeit erschienen die schönsten Vaterlands- und Heldenlieder. Der Wert der Lieder liegt zum grossen Teil in der markanten Kürze; wir erinnern an: „Wo kommst du her in dem roten Kleid" oder „Sind wir vereint zur guten Stunde", dann die Heldenlieder auf Schill, Dürnberg, Blücher u. a. Während des Krieges finden wir A. in Körners Haus in Dresden, nach demselben erhielt er den Ruf als Professor der Geschichte nach Bonn. Damals war der IV. Teil von „Geist der Zeit" erschienen, in welchem er gegen die Feinde im Innern ankämpfte. Das aber wurde von den Junkern und dem hohen Adel als Verschwörung angesehen, es folgte eine Haussuchung bei A. und im Jahre 1820 wurde er seiner Stelle enthoben. Trotzdem der wundeste Punkt in seinem Innern berührt wurde, nahm Arndt alles ruhig hin, er fand Trost bei seinen Kindern und in der Religion, wovon seine vielen Kriegslieder zeugen. 20 Jahre später hatte er erst die Genugtuung, dass er wieder in alle Rechte eingesetzt wurde. Noch lange Jahre lebte und wirkte er für sein Volk, ganz Deutschland in allen seinen Schichten feierte mit ihm seinen 90. Geburtstag. Das letzte Vermächtnis dieses rein deutschen Mannes war die Biographie Steins, in der er ihm ein Denkmal setzte. Bald darnach, im Jahre 1861, ging er heim. **R. O. H.**

III. Umschau.

Vom Lehrerseminar. Die Jahrhundertfeier, verbunden mit der Feier des Deutschen Tages, am 27. Oktober, die vom Deutschamerikanischen Nationalbunde veranstaltet wurde, brachte in dem Festredner *Herrn Joseph Winter* einen bewährten Freund der Anstalt nach Milwaukee. Dass er gelegentlich dieses Besuches namentlich auch dem Seminar sein Interesse zuwandte, ist selbstverständlich. In den Räumen des Seminars hielt er zwei Ansprachen, die eine vor der Fakultät und den Zöglingen des Seminars, die andere vor der deutschen Lehrerschaft der Stadt und den Seminarschülern. Während er in der letztgenannten Versammlung ein literarisches Thema, „Kleists Leben und Werke", behandelte, trug die Ansprache vor den Schülern einen mehr intimen Charakter. Manche gute Lehre für ihre zukünftige Laufbahn durften diese aus Winters Worten mit nach Hause nehmen.

Auch in diesem Jahre bedachte *der Schwabenverein von Chicago* das Seminar bei der Verteilung des Ertrages aus dem jährlich wiederkehrenden Cannstatter Volksfeste, indem er der Seminarkasse den Betrag von $150.00 überwies. Das Geschenk ehrt Geber und Empfänger in gleicher Weise.

Am 21. November wird Herr Direktor Griebsch in Urbana gelegentlich der dort alljährlich stattfindenden Konferenz der High School-Lehrer des Staates Illinois und zwar vor der modernsprachlichen Abteilung einen Vortrag über das Thema *„The Direct Method—Can every teacher use it?"* halten. Vor der deutschen Sektion wird er am Nachmittage desselben Tages eine Probelektion mit Schülern der High School geben. Die Versammlungen finden in den Räumen der Staatsuniversität von Illinois statt.

Mit grosser Teilnahme erhalten wir die Nachricht von dem am 1. d. M. erfolgten Hinscheiden des deutschen Oberlehrers *Max C. Weis* von Cincinnati. Mit ihm ist ein treuer Freund und Kollege, ein Schulmeister vom alten Schrot und Korn dahingegangen.

Der Verstorbene wurde am 25. April 1840 in der Nähe von Freiburg in Baden geboren. Er besuchte das Gymnasium in Freiburg und absolvierte darauf das Lehrerseminar in Karlsruhe, denn er entstammte einer alten Leh-